



## 1. Was bedeuten Rollen in einer Struktur?

Die Rollenspieler stellen sich für die Dauer einer Struktur der/dem Protagonistin/en zur Verfügung, damit diese/r ihre/seine inneren Empfindungen im Raum sichtbar machen kann.

In einem ersten Schritt können in der *"wahren Szene"* die verschiedenen *inneren Stimmen* aufgestellt werden, die in der gegenwärtigen (Problem-)Situation laut werden. Wie es uns wirklich geht, was in uns vorgeht, wird in einfühlsamer Weise von der *Zeugenfigur* begleitet: Sie benennt die Gefühle, die sich in Gesichtsausdruck und Stimme zeigen, und stellt sie in den Kontext, der sie hervorgerufen hat. Meist handelt es sich bei den Stimmen um Konsequenzen aus lerngeschichtlich frühen interaktionellen Erfahrungen in der Ursprungsfamilie. Die Schlussfolgerungen, die wir daraus gezogen haben, steuern unsere Wahrnehmung und unser Verhalten in der aktuellen Situation.

Die Rückführung der Stimmen auf die zugrunde liegenden früheren Erfahrungen mit unzureichenden oder gar *negativen Figuren* und die Darstellung dieser ursprünglichen Interaktionen auf der Bühne der Struktur (*"historische Szene"*) ermöglicht eine Klärung dieser Zusammenhänge wie auch in gewissem Umfang ein Rekonstruieren und Verstehen der damals abgelaufenen inneren seelischen Vorgänge. Die damit einhergehenden Gefühle und Bedürfnisse können im geschützten Rahmen wiedererlebt und ausgedrückt und so ins eigene Empfindens- und Verhaltensrepertoire reintegriert werden.

Darauf aufbauend wird es in einem dritten Schritt möglich, den ursprünglichen Bedürfnissen entsprechend eine ideale interaktionelle Erfahrung mit positiven oder *idealen Figuren* (*"heilende Szene"*) aufzubauen, die für die damalige Bedürfnisstruktur des Kindes "passend" gewesen wäre. Hierdurch kann der/die Einzelne in der Vorstellung und im Körpergefühl "des Kindes von damals" erleben, dass er/sie es wert gewesen wäre, in seinen Empfindungen ernst genommen und entsprechend behandelt zu werden, und wie es sich angefühlt hätte, dies im Kontakt zu erleben. Diese alternative, heilende Erfahrung öffnet auch neue Wege in der Gegenwart, denn „dann wäre alles ganz anders gelaufen“ und wir würden anders auftreten, wahrnehmen und reagieren.

Alle diese Szenen werden auf der Strukturbühne als Abbild und "Veräußerlichung" des inneren Erlebens aufgebaut. Der wesentliche Prozess geschieht also im Inneren der/des Protagonistin/en, unter dessen eigener Regie mit Unterstützung durch die/den Therapeutin/en. **Die Rollenspieler erleichtern oder ermöglichen diesen Prozess, ohne ihn selbst ungebeten zu beeinflussen oder zu lenken. Sie improvisieren also nicht, sondern führen nur aus, worum sie gebeten werden.** Dies ist einerseits Entlastung für die Rollenspieler, die also auch nicht ahnen oder gar mitempfinden müssen, wie sie aus ihrer Rolle zu handeln haben, und andererseits Ausdruck des Respekts vor der tiefen "Weisheit und Heilungskraft" der Seele der/des Arbeitenden und Beitrag zu einer sicheren und vertrauensvollen Gruppenatmosphäre.

## 2. Die Wahl für eine Rolle

Für eine bestimmte Rolle ausgewählt zu werden bedeutet *keine* Rückmeldung im gruppenspezifischen Sinne. Selbstverständlich können (tatsächliche oder projizierte, oberflächliche oder seelische) äußere oder innere Ähnlichkeiten mit der entsprechenden Figur eine Rolle spielen, aber auch eine Vielzahl anderer Erwägungen. Gerade die "Zumutung" einer negativen Rolle ist oft auch Ausdruck besonderer Wertschätzung ("Dir kann ich das zumuten, Du kommst damit zurecht, Du machst das für mich, unsere Beziehung ist sicher genug.").

Es ist nicht nötig, sich mit der übernommenen Rolle zu *identifizieren*. Bei positiven Rollen kann dies aber durchaus Freude bereiten, weil es einen selbst in Kontakt bringt mit den eigenen positiven Kräften und mit einer gesunden Freude am Geben. Auch für die/den Protagonistin/en kann es die Überzeugungskraft der Figur erhöhen. Bei negativen Figuren hingegen ist es häufig leichter, die Erfüllung der Rollenaufgaben eher "technisch" zu sehen,



und sich daran zu freuen, dass auch eine gelungene negative Akkommodation der/dem Protagonistin/en große Befriedigung und Befreiung verschafft.

Jede/r hat das Recht, die Bitte um Übernahme einer bestimmten Rolle *abzuschlagen*, ohne dies begründen zu müssen. Niemand braucht bei aller Rücksicht auf den Wunsch der/des Protagonistin/en eine Rolle zu übernehmen, der er/sie sich seelisch oder körperlich nicht gewachsen fühlt.

Bei Unsicherheit darüber ist es ratsam, von vorne herein mit Protagonist/in und Therapeut/in gemeinsam abzuwägen, ob eine Rollenübernahme in diesem Fall sinnvoll ist. Eine *Auswechslung* im Verlauf der Struktur bringt natürlich mehr Unterbrechung, ist aber ebenfalls möglich, falls sich die Rolle anders ausgestaltet als erwartet und für den/die Rollenspieler/in überfordernd ist.

Andererseits bieten gerade "fremde" Rollen die Chance einer neuen, ungewohnten und vielleicht unerwartet fruchtbringenden Aufgabe, auch wenn sie zunächst vielleicht verunsichert. Daher kann man sich umgekehrt im längerfristigen Verlauf einer Strukturgruppe auch um bestimmte Rollen "*bewerben*", die man noch nie oder längere Zeit nicht gespielt hat, indem man die Gruppe hierauf aufmerksam macht.

Der/die Ehepartner/in sollte grundsätzlich keine Rolle übernehmen. Soweit die relativ kleine Gruppengröße es zulässt, werden wir es außerdem vermeiden, Partner in ein Rollenverhältnis Elternteil zu Kind zu bringen oder jemand unmittelbar nach seiner eigenen Struktur gleich wieder in einer Rolle einzusetzen.

### **3. Die Übernahme und das Ablegen von Rollen**

Die Rollenspieler *spielen* eine Rolle, d.h. sie werden nicht für den Verlauf der Struktur jemand anderes, sondern sie bleiben sie selbst und übernehmen zusätzlich eine bestimmte definierte Funktion. Nicht als sie selbst, sondern *als Ideale Mutter/Idealer Vater* halten sie die/den Protagonistin/en, sagen sie die gewünschten Sätze. Sie versuchen dies so weit wie möglich überzeugend zu tun, aus der Grundüberlegung heraus, dass aus der Sicht des Protagonisten diese Szenen/Sätze *wahr sind* (dessen "innere Wahrheit"), ganz egal ob die Rollenspieler dies als Person so empfinden, was häufig zumindest übertrieben wäre (z.B. "Ich wäre *immer* für Dich da gewesen"). Die Trennung von Rolle auf Strukturebene und eigener Person auf der realen Ebene macht es auch möglich, dass jemand als reale Person um Hilfe oder Unterstützung bei der Ausübung seiner Rolle bitten kann, und gleichzeitig in der Rolle sagen: "Ich kann mit all deinen Gefühlen umgehen, du brauchst dich nicht zurückhalten".

Mit Ende der Struktur wird auch die Rolle verlassen, so dass beide Seiten sich wieder als die realen Mitglieder der Gruppe begegnen. Diese Vorgänge und der darin enthaltene Kontrakt werden in ritualisierter Form mit den folgenden Sätzen ausgedrückt:

- **"Ich spiele die Rolle des/eines ..."**  
nicht: "Ich bin jetzt ...", "Ich werde ..."; lieber „Ich spiele...“ als "Ich übernehme die Rolle ...", da durchaus ein spielerischer Charakter erwünscht ist.
- **"Ich erweitere meine Rolle zu der einer/eines ..."**  
wenn sich im Verlauf der Struktur die Rolle ausweitet (z.B. von einem positiven Teilaspekt Idealer Eltern - haltende Figur, Kontaktfigur, verständnisvolle oder Erlaubnis gebende Figur - zu Idealer Mutter/Idealem Vater)
- **"Ich spiele nicht mehr ..., ich spiele jetzt ..."**  
wenn sich im Verlauf der Struktur eine Rolle in ihrem Charakter verändert, oder wenn wegen der beschränkten Anzahl von Spielern die Darstellung einer weniger wichtigen Figur zugunsten einer neuen aufgegeben wird. Manchmal wird auch im Übergang von wahrer zu historischer Szene die Verbindung einer Stimme zu einer historischen Figur deutlich (z.B. von einer kritischen Stimme zu einem kritisierenden Elternteil), so dass um der Klarheit willen die Rolle neu benannt wird.



- **"Wenn ich damals deine ideale Mutter/dein idealer Vater gewesen wäre..."**  
ist ein häufiger Einleitungssatz der idealen Eltern, der nochmals verdeutlicht, aus welcher Rolle, vor allem aber auch zu welcher Altersstufe der/des Protagonistin/en wir sprechen.
- **"Ich spiele nicht mehr ... ich bin <eigener Name>"**  
ist der formalisierte Ausstieg aus der Rolle zu Ende der Struktur. Erst *nach* diesem Satz sollte die Position verlassen bzw. der Körperkontakt gelöst werden.

## 4. Akkommodation

Die Aufgabe der Rollenspieler in jeder Rolle ist im weitesten Sinne die Akkommodation, d.h. das Anbieten einer "Passform". Dies bezieht sich ganz allgemein auf die Bereitschaft, sich den Wünschen der/des Protagonistin/en entsprechend zu positionieren, die beschriebene oder demonstrierte Körperhaltung oder den entsprechenden Körperkontakt einzunehmen und die gewünschten Sätze zu sagen. Oft ist auch eine genaue Übernahme der beschriebenen Betonung oder Sprechweise wichtig. Je nach Charakter der Rolle wird auch im engeren Sinne eine **möglichst genaue Passform zu dem geäußerten Impuls oder Gefühlszustand** realisiert:

- als positive oder negative Akkommodation, wie wir sie in den vorbereitenden Übungen besprochen haben,
- als angemessener Halt von denjenigen Stellen des Körpers, die die "höchste Energie" zeigen, wo sich also beispielsweise ein Weinen am stärksten im Körper zeigt oder wo zusätzliche Körperteile in eine anfangs (beispielsweise auf die Hände) beschränkte Aktion (z.B. der Abwehr) einbezogen werden.

In der Regel wird die/der Protagonist/in die entsprechenden Wünsche äußern, mit der/dem Therapeutin/en absprechen, und letztere dann den Rollenspielern den entsprechenden "Einsatz" geben. Mit zunehmender Erfahrung werden die Rollenspieler immer besser voraussehen können, welche Akkommodation erforderlich ist, und diese nach kurzer (nonverbaler) Rückversicherung mit Protagonist/in bzw. Therapeutin/en ohne weitere detaillierte Anweisung durchführen können. Gerade bei haltenden Figuren und starken Emotionen ist es durchaus sehr wünschenswert, dass die Rollenspieler von sich aus sehr wachsam sind, wo sie den gebotenen Halt einer veränderten Bewegung anpassen sollten. In einem solchen Fall kann es auch nötig sein, dass auch andere Gruppenmitglieder von sich aus beispringen oder schnell auf eine kurze Anweisung der/des Therapeutin/en reagieren.

## 5. Selbstverantwortung und Selbstfürsorge der Rollenspieler

Es steht keinesfalls im Widerspruch zur Idee der Akkommodation, ja es ist sogar ihre Bedingung, dass die Rollenspieler bei der Erfüllung ihrer Aufgabe *gut für sich selbst sorgen*.

***Der/die Protagonist/in wird sich umso freier fühlen - seine/ihre inneren Bilder zu äußern und als Wunsch an die Rollenspieler zu richten - je sicherer er/sie sich sein kann, dass diese ebenso klar äußern werden, was ihnen möglich ist und was nicht.***

In der "heilenden Szene" gehört es z. B. ganz wesentlich zum glaubwürdigen Bild "idealer Eltern", dass diese gut für sich sorgen und emotional authentisch sind. Außerdem wird sehr häufig der Wunsch geäußert, dass die Eltern selbst ideale Eltern hatten, so dass sie sich selbst und einander dasjenige geben können, was das Kind von den Eltern zu erhalten wünscht. Ideale Eltern sorgen so gut für sich, dass das Kind völlig entlastet sein kann. Insoweit ist es also auch mit der übernommenen Rolle durchaus *kongruent*, dass die Rollenspieler gut für sich sorgen, und die Therapeutin rechtzeitig informieren, wenn die Ausführung ihrer Rolle ihnen Schwierigkeiten macht oder sie während einer Struktur merken, dass sie zusätzliche Unterstützung brauchen.

Im Übrigen ist es sehr wahrscheinlich, dass der/die Protagonist/in eine übermäßige Anspannung oder Anstrengung unvermeidlich spüren wird, was die Glaubwürdigkeit oder gar den positiven Charakter des entworfenen Heilungsbildes mindestens beeinträchtigt: Er/sie wird sich verantwortlich für die Rollenspieler fühlen und glauben, für diese sorgen zu müssen, was nicht nur eine entspannte Hingabe an die "heilende Szene" verhindert, sondern diese



womöglich zerstört, da sich die "gegenwärtige Szene" über das lösende Geschehen legt und wie in der frühen Geschichte das Kind für die Bedürfnisse der Eltern *verantwortlich* ist oder sich gar für seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse *schuldig* fühlt. Auch noch im Anschluss an die Szene kann es dann zu Schuldgefühlen kommen, wenn er/sie hört, wie sehr die Rollenspieler durch ihre Aufgabe belastet waren, was die Verinnerlichung der "heilenden Szene" als gutes Bild verhindert. Es ist also insgesamt nicht nur nicht störend, sondern liegt auch im Interesse des Protagonisten, dass die Rollenspieler auf sich achten.

***Vor allem aber im eigenen Interesse soll niemand als Rollenspieler über seine eigenen Grenzen gehen! Besonders wichtig ist es daher für alle Rollenspieler, den/die Leiter/in der Struktur sofort zu informieren, wenn irgendetwas ihnen unangenehm wird, übermäßige Anstrengung oder Schmerzen zu bereiten droht oder wenn sie den Eindruck haben, die ProtagonistIn nicht sicher halten zu können.***

Nur wenn die Rollenspieler dieser Verpflichtung nachkommen, über jedwede Art von Schwierigkeiten bei der Ausübung ihrer Funktion Bescheid zu geben, kann der/die Leiter/in der Struktur seine/ihre Verantwortung auch für die Rollenspieler wahrnehmen und in Koordination mit Protagonist, Rollenspielern und den übrigen Gruppenmitgliedern für *Abhilfe* sorgen. Manchmal geht dies ohne Unterbrechung der Struktur durch nonverbale Signale an Therapeut/in oder Außenstehende, manchmal ist „außerhalb der Rolle“ eine kürzere oder auch längere Absprache nötig. Nach deren Anmeldung kann und muss hierfür der/die Protagonist/in auch durchaus in seinem/ihrer Prozess innehalten.

Abhilfe kann z.B. dadurch geschehen, dass die Rollenspieler eine bequemere oder stabilere Körperhaltung einnehmen, sich mit zusätzlichen Kissen oder Helfern aus der Gruppe abstützen, oder insgesamt ein besseres Arrangement finden. Um den unverzichtbaren zuverlässigen Halt durch Kontakt (containment) gebende oder limitierende Figuren sicherzustellen, kann eine Veränderung der Position oder die Einbeziehung von Erweiterungsfiguren nötig sein. Ein zu enger oder möglicherweise schmerzhafter Kontakt kann durch Kissen und Decken abgepolstert werden. Manchmal sind Absprachen zur Zusammenwirkung mit anderen Rollenspielern und evtl. auch mit dem Protagonisten notwendig. Und an dieser Stelle sei auch noch einmal auf die Möglichkeit einer Auswechslung aus der Rolle erinnert.

## **6. Nach der Struktur: Runde des Teilens (Sharing)**

Man könnte den Zustand der/des Protagonistin/en nach der Struktur bildhaft vergleichen mit dem einer/s Operierten nach einer Implantation: Er/sie hat sein/ihr Innerstes geöffnet und ist noch mitten dabei, eine ganz neue Erfahrung in seine/ihre psychische Welt einzubauen. Dieser Zustand braucht *besonderen Schutz*:

- In der Runde des Teilens („Sharing“) ist Raum für alle Gruppenmitglieder, eigene Gefühlsreaktionen - durch die Rolle oder durch Erinnerungen an die eigene Lerngeschichte ausgelöst- auszusprechen.
- Dies soll in Form einer Selbstöffnung oder Selbstexploration geschehen und sich an den/die Leiter/in der Gruppe richten, nicht als Rückmeldung an die/den Protagonistin/en, weder positiv noch negativ.
- Keinerlei "Verbesserungsvorschläge" oder Kritik ("Warum hat er/sie nicht...")!
- Keinerlei "Zitate" aus der Struktur im informellen Kontakt außerhalb der Struktur, keine Anspielungen, Witze, Anrede mit der Rolle etc.!

Diese Art der Rückmeldung und des Umgehens miteinander ist Ausdruck der tiefen Achtung vor der Innenwelt jedes Menschen. Sie schützt die besondere symbolische Welt der Strukturen und ihren rituellen Charakter und erhält in der Gruppe eine Atmosphäre des Vertrauens und des gemeinsamen Unterwegsseins auf dem je eigenen Weg.